worden, eine vom Konzil dekretierte Reform hätte sich gegen die lutherische noch durchzusetzen vermocht. Harnacks Frage, ob die Reformation sich entwickelt hätte, wenn das Trienter Rechtfertigungsdekret auf dem fünften Laterankonzil herausgekommen wäre, ist nicht ganz unberechtigt. Man darf zweifeln, ob wir heute eine abendländische Kirchenspaltung hätten" (S. 460f.).

Jedins Darstellung des Kampfes um das Trienter Konzil ist von einem eindeutig katholischen Standpunkt aus geschrieben. Wir begreifen darum seine oben zitierten Schlußfolgerungen, wir unterschreiben sie aber nicht. Wenn Jedin von einem Häretiker Luther schreibt, der leicht hätte erledigt werden können, wenn die Kirche rechtzeitig eingegriffen hätte, sieht er nur die geschichtliche Seite des Problems, nicht aber die weitaus wichtigere theologische: ob denn wirklich Luther ein Häretiker war, ob nicht vielmehr seine Lehre doch hätte durchdringen müssen, weil sie die Wahrheit wieder entdeckte, weil sie für uns Protestanten heute noch Wahrheit ist. Von da aus können wir natürlich Jedins Buch nur in seinem historischen Teil zustimmen. Und wir tun das, da es in Form und Inhalt gleich ansprechend ist, wirklich gerne. Jedin hat uns aus bis in die Einzelheiten umfassender Kenntnis des Stoffes, in souveräner Art und Weise, die Vorgeschichte des Tridentinums geschildert, in Kürze das Bekanntere, ausführlicher viel Neues, besonders was das Schrifttum betrifft. Zahllos sind die Namen, die Titel, welche er anführt, gruppiert, beurteilt. Und doch verliert er sich nicht. Er bleibt stets beim Thema und fesselt von der ersten bis zur letzten Seite. So sind wir auf die Fortsetzung gespannt und freuen uns, hoffentlich bald über das (freilich ohne die Protestanten durchgeführte) Konzil selber lesen und lernen zu dürfen.

Fritz Büsser

Otto Weber, Versammelte Gemeinde. Beiträge zum Gespräch über Kirche und Gottesdienst. 176 S. Buchhandlung des Erziehungsvereins, Neukirchen (Kreis Moers) 1949.

Die vorliegende, aus Vorträgen entstandene Schrift des bekannten Göttinger Theologen will keine Lehre von der Kirche geben, sondern nur einen Beitrag zur Diskussion über dieses Thema liefern. Dennoch, ja vielleicht gerade deshalb ist sie gewichtig genug, auch bei uns gelesen zu werden; die Probleme, die Weber aus deutscher Sicht nach den Erfahrungen des Kirchenkampfes aufrollt, beschäftigen auch uns: die Einheit der Gemeinden, das Bekenntnis und die Ordnung der Kirche, die Form des Gottesdienstes, die „Volkskirche"! Weitgehend Calvin und Zwingli verpflichtet, geht Weber in gut reformierter Haltung von der Schrift aus. Vom Neuen Testament her, doch auch in steter Verfolgung der Kirchengeschichte entwickelt er den Kirchenbegriff als versammelte Gemeinde, als Kirche in actu, als Leib Christi und aus dem Wirken des Heiligen Geistes. Von da aus, besonders in Berücksichtigung von Römer 12, 1, spricht er über den Gottesdienst; von da aus ringt er schließlich auch ohne Scheu, offen auf Gefahren hinzuweisen, um die Zukunft der Kirche. Am eindrücklichsten sind in diesem Zusammenhang wohl seine Ausführungen über die Volkskirche. Wir wünschen nur, unsere über neue Kirchengesetze brütenden Räte möchten sie auch zur Kenntnis nehmen. Was Weber da über die Christenheit im Ganzen, über das Verhältnis von Christengemeinde und Bürgergemeinde, über eine eventuelle Sonderung der Gemeinde, über Kirchenzucht und die sog. Volkskirche sagt, ist im höchsten Grade zutreffend und überzeugend. Seinem Hauptanliegen, die Volkskirche alten Stils preiszugeben, aber zugleich die Diakonia der Kirche in der Öffentlichkeit zu verstärken und aus der alten eine neue Kirche für das Volk, die Völker und die Welt zu machen, kann man nur zustimmen.

Fritz Büsser